

„Jontef“, das heißt auf Jiddisch Festtag. Einen solchen gab es am Sonntag auch in Ellwangen. Herliches Wetter, die Pferdetage und ein Konzert in der Evangelischen Stadtkirche, bei der „Jontef“ ein Programm zeigte, das zeitlos ins Heute passt.

HERMANN WEGOLD

Vokal und instrumental vielseitig, so präsentierte sich das 1998 am Landestheater Tübingen gegründete Quartett: Chaim Langer als Sänger und Vermittler der Gedichte, Joachim Günther an der Klarinette und dem Akkordeon, Wolfram Ströle mit Geige und Gitarre und Peter Falk am Kontrabass.

Die Auswahl der Stücke präsentierte einen musikalisch-literarischen Streifzug durch das Leben der Juden im

Tragik und Humor

Musik über die Juden in ihrem „Stedl“ in Ellwangen

„Stedl“. Ein Programm, dem mahndendes Erinnern ebenso wie hintergründiger Humor nicht abging.

Chaim Langer, selber Sohn eines KZ-Überlebenden, gelang es, die gewesene und nach seinen Worten nicht wiederkehrende Situation im Stedl zu beschreiben. Zu Seite standen ihm dabei die Instrumente – jedes in seiner Art „malte“ in ausgefeiltem Ensemblespiel und auswendig eine innere Stimmung, die sich mit Spannung, Verlorenheit und Zuversicht mischte.

So fasst das Gedicht „Jiddisch wieder“ in wenigen Strophen jüdisches Schicksal

zusammen, das nicht nur um Verlorenes weiß, sondern aus der Thora Verheißung liest, was „die Füße zum Tanzen jückt“ und trotz Treblinka und ungewisser Zukunft von Messiaserwartung singen lässt.

Das Rückerrinnern auf das Städtchen Bels gestaltete Chaim Langer beeindruckend und zusammen mit seinen Musikern unsentimental. Bei Naftalis Serenade begegneten düstere Harmonien das drohende Chaos, das der weitere Klangfluss dämpfte. Im Gedicht „Unter den grünen Bäumen Polens“ klagt der Dichter über das Verschwinden jüdischen Le-

bens: „Augen vor Angst starr, vom braunen Unglück getroffen.“ Der dem Tod – nicht dem Leid – Entronnene; aus der Ferne wünscht er dem, was er verlassen musste. „Bleib mir gesund, Krakau“. Rapartig, sich in Ekstase eingend, wurde das „Es ist gut, es ist fein, sein Ende wird bald sein“ umgesetzt. Aber mit „Lornit sich überbetri“ vermittelte Jontef den Versöhnungsgedanken statt der „Auge um Auge“-Vergeltung.

Bei all der Tragik klammerte Jontef auch Komik und Humor nicht aus und verhalf mit der Geschichte um den Streit schlichtenden Rabbi zum schmunzelnden Durchatmen. „El male rachamin“, das um Erbarmen bittende Gebet, zunächst auf liegenden Klängen rezitiert, ging immer mehr in einen ausdrucksstarken Gesang über.